

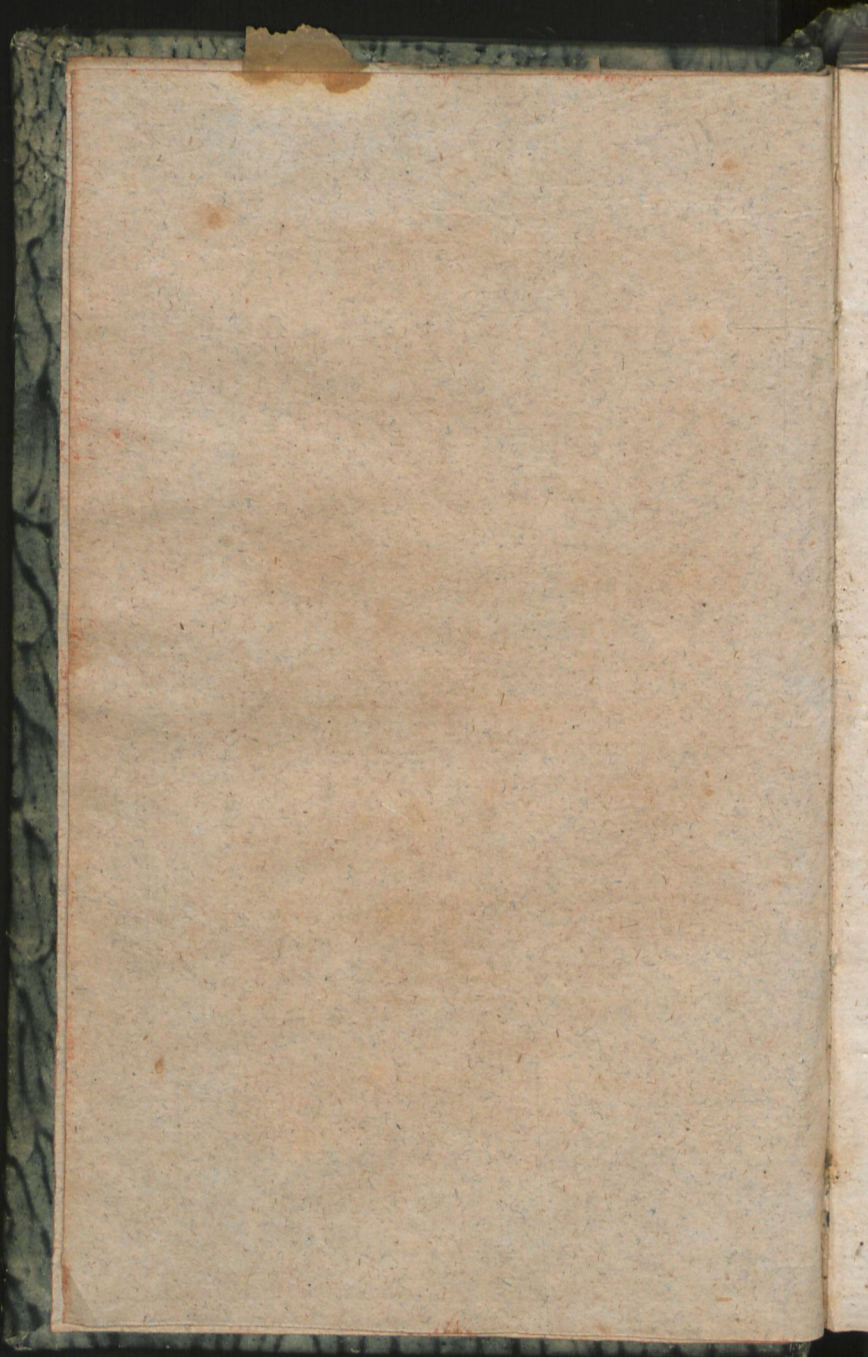


evangelische Kirchengemeinde  
St. Sixti Schmiedlingen

Seln 1274









2

# Beantwortung der Frage

Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volk  
zutraglich seyn? Sie bestehe nun darinn, daß  
man es zu neuen Irrthümern verleitet, oder die  
alten eingewurzelten fortdauern läßt?

von

Johann Daniel Crüger,

Archidiaconus in Perleberg.

---

Eine Abhandlung, welche von der Königl. Akademie der  
Wissenschaften zu Berlin das zweyte Accessit erhalten hat.

---



---

Leipzig und Riga  
verlegt Johann Friedrich Hartknoch,  
1783.

SECRETUM

SECRETUM

SECRETUM

---

Lucri odor bonus ex re qualibet.

---







## Vorbericht des Verfassers.

Die Königl. Berlinsche Akademie der Wissenschaften hat am 31sten May 1780, über die berühmte Frage: Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volk zuträglich seyn? 2c. meiner Abhandlung mit der Devise, *Lucri odor bonus ex re qualibet*, das zweyte *Accessit* zuerkannt.

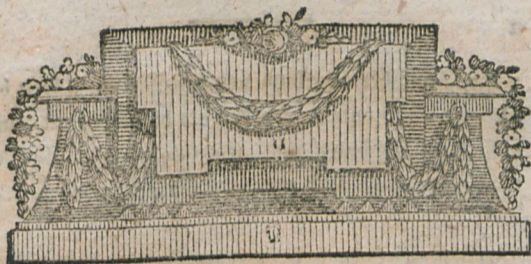
Ich hatte diese kleine Schrift nur zu meiner Ueberzeugung angefertigt, und habe sie deshalb so lange für mich behalten. Aber ich denke nun, daß sie auch dem Publikum nützlich werden kann. Besonders wünsche ich in meiner Provinz verständige Männer auf die Sache aufmerksam zu machen. Das Elend des Volks nimmt mit der Aufklärung, die ihm jeder unberufene Jüngling bringen will,

zu sichtbar zu, als daß es nicht jeden Rechtschaffenen jammern sollte. Ob ich bey Vertheidigung der Irrthümer unter diese gehöre? Ob diejenigen, die sich mehr der Nutzbarkeit als ihrer Einsicht freuen, unter die Verdammten der heutigen gelehrten Welt zu rechnen sind? Das mag Gott und der Erfolg entscheiden. Die Antipoden werden schon wieder Licht und Gerechtigkeit erhalten. Ist doch die öffentliche Meynung so rund wie die Welt. Die Akademie der Wissenschaften hat durch ihre Frage dem Ball einen starken Stoß gegeben, und die Natur des Volks hat ihm schon mehrere bereitet. Wenn über eine Sache mehrere Schriften zum Vorschein kommen, so muß dadurch die Wahrheit und die Nutzbarkeit allemal gewinnen.

W. Crüger.

Archidiaconus in Perleberg.





Wahrheit und Irrthum sind wie Tag und Nacht unterschieden, aber sie sind auch, wie diese, allezeit bey einander, und fließen ineinander. Wir haben viel Dämmerung und vielleicht noch mehr Wahrscheinlichkeit, daß es oft sehr schwer hält Wahrheit und Irrthum zu unterscheiden. Wenn wir die nackten mathematischen, und ein Paar metaphysische Wahrheiten ausnehmen, die nur ein Geribbe sind; wenn wir nach vorsehender Absicht von geoffenbarten Wahrheiten nichts sagen, so werden wir uns noch immer arm an einer völlig richtigen und durchaus gewissen Erkenntnis befinden. Ich setze hinzu, daß der Irrthum zu allen Zeiten unvermeidlich gewesen, weil ein Jahrhundert immer das andre corrigirt hat, und weil die stärksten Widersprüche und Partheyen bleiben, so daß die liebe Wahrheit mehr in concreto als in abstracto gefunden wird. Ich mögte es auch fast zu beweisen wagen,

A

wagen,

wagen, daß der Irrthum von den Menschen weit begieriger angenommen worden als die Wahrheit, und daß die Täuschung uns gemeiniglich sehr glücklich mache, wenn sie auch einigen Schaden anrichtet.

Diese Gründe zusammengenommen, haben mich bewogen, die von einer hohen Königl. Akademie der Wissenschaften aufgegebenen Frage zu bejahen und zu zeigen:

- 1) Daß der Irrthum und die Täuschung ganz unvermeidlich sey.
- 2) Daß die Irrthümer zwar einigen Schaden, aber destomehr Gutes stiften.
- 3) Daß man nicht nöthig habe die alten eingewurzelten Irrthümer eifrig zu bestreiten, und daß es zweydeutig sey ein Volk zu neuen zu verleiten.



## Erstes Kapitel.

Die Täuschung und der Irrthum sind unvermeidlich.

Ich muß diesen Satz voranschicken, denn mir ist wunderlich dabey zu Muthe, eine ehrliche Betrügerey zu behaupten. Aber man kann ein guter und glücklicher Arzt seyn, wenn man den Patienten nach dessen Einbildung und Gewohnheit behandelt, und sollte man nicht ein ehrlicher Weltweiser und Lehrer seyn können, wenn man die Menschen lieber so bearbeitet, wie sie sind, als wie sie seyn sollen? Wenn ich bey einem Kinde zum Kinde werde, so ist das Weisheit. Kein Vernünftiger wirds läugnen, daß wirklich Wahrheit da sey, aber sie ist ein Wischen. Sie setzt nicht allein Naturgaben, sondern auch viel Mühe voraus daß wir sie erkennen, und wenn wir sie andern beybringen wollen, so müssen wir sie wohl gar in allerley Lumpen von Irrthümern und Fabeln kleiden, oder sie, wie die Aerzte, in einem Safte beybringen.

Hier mag die ganze Geschichte meiner Betrachtung ein gutes Vorurtheil erwecken. Zu allen Zeiten sind die Menschen mehr durch die täuschende Dichterkunst und Beredsamkeit, als durch die trockne Philo-

saphe unterrichtet und gebessert worden. Die älteste Geschichte ist voll Hieroglyphen, welche die meisten Menschen ohne Schaden buchstäblich glauben und wobey denkende Köpfe weiter nichts als das Vergnügen gewinnen, den Kern von der Schaale zu trennen. Da ich vom Zoroaster nichts gewisses behaupten mag, so ist Moses der erste bekannte allgemeinere Lehrer der Menschen. Er hat die Dichtkunst, und was dazu gehört, meisterhaft genutzt ein rohes Volk zu bilden, ganz zu lenken und es zur Wahrheit zu führen. Ich erkenne darinn recht den göttlichen Gesandten, den Ahnherren aller übrigen, welche uns auf gleiche Weise die wichtigsten Lehren beygebracht haben. Die bekannten Egyptier, und gewiß auch andre Völker, bildeten dadurch einen großen und glücklichen Staat, daß sie ihre Einrichtungen und Gesetze mit allerley Täuschungen schmückten, und mit einer Menge von Ceremonien ehrwürdig machten. Es ist also kein Wunder, daß die Juden auch mit einem weitläufigen sehr belehrenden Ceremonien, Gesetze versehen wurden, da Moses in allerley Weisheit der Egyptier unterwiesen war.

Die folgenden berühmtesten Lehrer der Menschen sind: Orpheus, David, Salomo und Homer. Sie haben alle durch die Dichtkunst, welche doch nichts  
anders,



anders, als ein täuschendes schönes Gewand ist, ganze Völker und Länder erleuchtet. Sie haben freylich, zum Theil ohne ihren Willen, auch zu Irrthümern verleiten können, aber sie hätten sonst keine Wahrheit verbreitet. Es kommt ohnehin kein Korn ohne Hülse zur Welt, und es wird auch nie von allein Staube gesäubert werden.

Die Griechen sind die berühmtesten, weisesten Völker in der Zeitfolge, die sich so lange erhalten haben. Sie hatten eine weitläufige Götterlehre. Ihr ganzer Staat wurde durch Täuschung regiert und blühend gemacht. Ihre Weisen behielten diese Irrthümer gerne bey, und wußten sie weislich zu nutzen; jeder zu seinem Endzweck. Unter andern bildete Lykurg die Götter in Waffen und Harnischen, und machte dadurch sein Volk kriegerisch. Im Grunde wird sich noch ein jeder Gott nach eines Landes Denkungsart und Absicht kleiden lassen. Aesop hat für alle Zeiten die Kunst gelehrt, bittere Wahrheiten mit Manier beyzubringen, die Welt durch Märchen und Erdichtungen klug zu machen, zugleich aber auch junge und alte Kinder zu vergnügen. Sokrates wolte sich den Irrthümern entgegen stellen, davor mußte er aber den Giftbecher trinken, und hat keinen andern Vortheil gehabt, als daß er nachher von einigen sei-

ner Verehrer kanonisiert worden. Sein großer Schüler Plato war klüger, führte Geheimnisse ein, brauchte Dichtkunst und dergleichen. Davor lebte er nicht bloß bey der Nachwelt, sondern auch bey seinen lieben Freunden in Person und corpore. Aristoteles stand auf den Schultern dieses seines unvergleichlichen Lehrers, und hat seine Weltweisheit gewiß durch die täuschenden Wissenschaften, die er zugleich lehrte, so berühmt gemacht.

Das große Rom nahm seinen Anfang von einer Gesellschaft Räuber und Mörder. Schwerlich würden diese Leute durch die reinste Vorstellung der Allwissenheit und Macht ihrer Götter im Zaum gehalten worden seyn; aber Romulus gab ihnen Wahrsager, und dieser Irrthum war sehr wirksam. Doch Romulus bauete nur Mauern, die Remus (wie man sagt) überspringen konnte, aber Numa Pompil bauete durch Götzendienste Gesetze und Mauern, die so lange unüberwindlich gewesen sind.

Wir kommen zu den neuern Zeiten, wo die Welt so augenscheinlich erleuchteter, gesitteter, und in vieler Absicht glücklicher geworden ist. Wir wollen ja nicht sagen, in aller Absicht. Es wird aus dem folgenden erhellen, daß uns die Irrthümer sehr oft glücklicher machen



machen als die Wahrheit. Dies wird auch durch  
 eigne Erfahrungen bestätigt, denn große Einsicht über-  
 haupt, ist auch große Einsicht in die Uebel der Welt,  
 welche durch Täuschung und Irrthum noch am meisten  
 gemildert werden. Doch ich muß bey der Sache bleiben.  
 Es frägt sich, ob an dieser großen Weltverbesserung  
 die eigentlichen Wahrheitslehrer allein Schuld gewes-  
 sen, und ob keine Täuschungen und Irrthümer mehr  
 übrig geblieben sind? Die Stifter des Christenthums  
 waren so ehrliche Leute, solche göttliche Wahrheits-  
 redner, daß sie schwerlich ihres gleichen finden werden.  
 Aber konnte dies reine Christenthum auch nur ein ein-  
 ziges Seculum unverfälscht bleiben? Die Menschen  
 wollten und mußten Irrthümer und Täuschungen  
 haben. Diese wuchsen von Jahr zu Jahr auf dem  
 fruchtbaren menschlichen Boden, daß sie endlich an  
 einigen Orten mit Gewalt verdrängt wurden. Aber  
 sie blieben an den meisten stehen. Die Täuschung  
 behielt mehr Eingang als die Wahrheit um so mehr  
 da sie sehr verfeinert wurde. Die Reformatoren ha-  
 ben uns offenbar viel Gutes geschafft, doch den Fürsten  
 mehr als dem Volke. Sie haben das Christenthum  
 gereinigt, aber ihre scharfe Lauge hat uns auch man-  
 ches Gute weggenommen. Man kann so viel scheuern  
 und fegen, daß Haut und Haar mit weggehen. Die  
 Religionsverbesserer in unsern Tagen sind weniger

glücklich als jene. Sie können den Fürsten keine Län-  
der, und den Priestern keine Weiber geben. Sie  
haben mit unbedeutenden Irrthümern zu thun, und  
kommen selbst der Wahrheit zu nahe. Aber sind wir  
denn nun durch so viele Reinigungen von Irrthümern  
befreyet worden? das werden wir schwerlich durch-  
gängig behaupten wollen. Allenfalls müssen wirs  
den künftigen Jahrhunderten als Schiedsrichtern über-  
lassen, die unsrer hoffentlich spotten, und dabey in  
andre Träume verfallen werden. Wir selbst können  
in unsrer eignen Sache nicht urtheilen, und müssen  
erst die Folgen davon erleben. Die reinste Religion  
allein macht noch nicht die besten und glücklichsten  
Menschen, ob sie gleich hie und da etwas dazu bey-  
trägt. Haben wir weniger Täuschung in der Reli-  
gion, so haben wir sie gewiß in andern Verhältnissen.  
Die Welt wird sich gleich bleiben. Eine Täuschung  
verdrängt die andre. Doch wir wollen vors erste nur  
bey der Religion stehen bleiben, und unsre neuen Sek-  
ten bedenken, die desto mehr um sich greiffen, je mehr  
die Religion auf der andern Seite gesäubert, und  
das Haus mit Besen gekehrt wird. Je lediger die  
Menschen sind, desto begieriger ergreifen sie jede Täus-  
chung und sinnliche Vorstellung. Sie wollen, glaube  
ich wenigstens, nicht allein erleuchtet, sondern auch  
erwärmet werden. So laßt uns nur Philosophen  
und



und Pietisten zusammen behalten. Vielleicht waren die ersten Stifter des Christenthums mehr von der letzten als von der ersten Classe.

Und nun weiter: wo so viel weniger Täuschung in der Religion ist, da ist destomehr im gemeinen Leben. Die Menschen können auf mancherley Art geblendbet werden. Wir glaubens nur nicht selbst, und sind zum Theil bescheiden genug, gute Staats- einrichtungen, Belohnungen und Strafen, Grundsätze der Erziehung, und so weiter, bey einem so verhassten Nahmen zu nennen. Die Wahrheit ist eine nackte Dame. Sie schämt sich, öffentlich zu erscheinen.

Ueberhaupt: wenn wir zu allen Zeiten, und noch jetzt an allen Orten Irrthümer finden, so sind sie unvermeidlich. Eine der ältesten Hieroglyphen stelle die Täuschungen allgemein, und im orientalischen Geschmack ganz vortreflich vor. Die Schlange, der Teufel, Täuscher, (*dux caper ipse*) hintergeht den Adam, oder das menschliche Geschlecht, welches leichter durch Sinnlichkeit und durch höhere Ausichten als durch Wahrheit gewonnen wird. Unter dieser Anführung sind die Menschen geblieben. Nie hat sie die allgemeine Vernunft zur Erkenntnis der Wahrheit und zur Verehrung eines einigen wahren Gottes bringen

können, was auch einige Weltweisen zur Ehre der Menschheit gern behaupten wollen. Zu allen Zeiten sind eine Menge Götter, gute und böse, geglaubt worden. Sie waren dem Menschen gleichsam näher und faßlicher. Sie mußten die Mittel abgeben. Selbst die Lehrer einer einzigen Gottheit sind nicht ganz frey davon. Socrates und Mahomed hatten ihren Merkur oder Genius, oder Gabriel. Die Juden konnten nicht lassen, bey aller Gelegenheit sich dem wahren Gott durch Baal oder andere Götzen zu nahen. Und hier muß ich aus wahrer Ueberzeugung einschalten; wie sehr ich das göttliche Christenthum bewundere, das der Fassung des Menschen so angemessen ist, die Wahrheit des einzigen Gottes auf strengste behauptet, und zur unaussprechlichen Ehre und Trost der Menschen, die Gottheit mit der Menschheit vereinigt, daß also die große Stufe in dem unermesslichen Abstände glücklich gebauet ist.

Ich habe gesagt, daß wir noch jetzt an allen Orten Irthümer und Täuschungen finden. Sie müssen also dem Menschen natürlich seyn, und wohl gar zur Glückseligkeit und zum Ruhestande desselben erfordert werden. Es sind so viel Götter als Völker, vielleicht gar so viel als Menschen, (wie Cook auf der Insel Savu in Austral. Asien vorfand). Jedes Land, und  
 jeder



jeder Mensch, hat seinen Irrthum, womit er sich selbst täuscht. Ich will bey den köstlichen Excrementen des großen Lama anfangen. Diejenigen, welche die Pferde auf der Reise nach Mekka verlieren, sollen eben so heilsam seyn; was die Bonzen und Braminen liefern, ist zu viel um sich damit zu befassen. In Egypten gehdren die Täuschungen zu Hause. Das übrige Afrika ist so voll davon, daß ich befürchte schwarz zu werden, wenn ich mich da lange aufhalte. Das neue Amerika ist theils christlich, aber wie? Unsrer blendenden Strahlenkbpse sind dahin übergegangen, und haben ihre Sonnen- Gottheiten verdrängt. Theils ist es heydnisch, und man glaubt was man will, ohne sich täuschen zu lassen, und um sich selbst zu täuschen. Vielleicht bin ich zu wenig in dem sonnenhellen Europa Flecke zu entdecken. Doch die Sonne hat sie auch. Die Irrthümer der Lappen sind grob genug. Die Täuschungen der Italiäner sind prächtig. Was vermag eine Maria, eine Rosalia, ein Januar ic., daß sich ganze Länder fürchten, und ganze Länder freuen! Die Protestanten haben zwar ihre Gegenden ziemlich gesäubert, aber davor muß man auch zu politischen Täuschungen seine Zuflucht nehmen. Und hier geht mirs wie einem Freygeist, der sich wenig vor der Religion, aber desto mehr vor Menschen fürchtet. Das darf ich indeß zur Ehre der Protestanten sagen,

daß

daß sie vermöge der Toleranz alle Religions Irrthümer, Täuschungen u. s. f. verstaten. Sie sind bey ihnen hie und da bunt durcheinander, und der Erfolg davon könnte schon beweisen, daß es rathsam sey alle eingewurzelten Irrthümer fortdauern zu lassen. Die Länder sind dadurch volkreich geworden. Die Unterthanen thun was sie sollen, wenn sie glauben können was sie wollen, und alle irdische Delicatessen mögen hoch impostirt werden, wenn wir nur die himmlischen alle frey haben.

Ich halte mich zu lange bey der Geschichte auf, aber man irrt selbst herum, wenn man sich mit den Irrthümern abgiebt. Ich habe nur bey dem Leser hiedurch ein gut Vorurtheil erwecken wollen. Nunmehr wage ich es meine Vermuthungsgründe anzubringen, daß der Irrthum und die Täuschung ganz unvermeidlich sey.

1) Finde ich es überhaupt in der Natur des Menschen gegründet, daß sie unfähig sey an Einförmigkeit Geschmack zu behalten. Unstre Sinne, unstre Begierden, unstre Entwicklungen erfordern Mannigfaltigkeit: aber die Wahrheit ist einförmig. Allenfalls mögte sie den Wilden gefallen, aber nicht den erleuchteten Völkern. Diese sind viel zu scharfsinnig,  
als



als daß sie ungewürzte Speisen essen, und einen Bärenpelz anziehen sollten. Wir müssen ihnen viel Nahrung und Veränderung geben. Sie wollen Schmuck, wie vor ihren Leib also auch vor ihre Seele haben. Das eigentliche in der Religion wird nur von abstrahirenden Menschen begriffen. Wer will verlangen, daß das viele seyn sollen? die meisten beschäftigen sich mit der Schaale. Darüber ist zu allen Zeiten philosophirt worden. Man hat ihr allerley Gestalten gegeben. J. E. die ersten Christen trugen den natürlichen Hut. Die Katholiken färbten ihn und brachten ihn zum Ansehen. Die Protestanten kempten ihn auf. Die jehige Reformatoren wenden ihn um, und die künftigen werden eine Presse drum setzen. Die Wahrheit ist der Hut, und alle Veränderungen desselben sind Täuschungen; aber wir müssen diese haben, um die Wahrheit selbst zu behalten. Noch näher zu unsern Zeiten! da wir hie und da die Religion so ziemlich verlerren, haben wir die Ehre zum Grundsatz gemacht. Allein die wahre Ehre zu begreifen, sind wenig Menschen fähig. Aberglauben her! Tittel, Orden, Monimente. So gilt das eben so lange, als wenn man vor Zeiten eine Salbung vornahm, einen heiligen Andreas umhing, oder einen Menschen kanonisirte. Die Erfindungen der Menschen werden sich gleich bleiben und nur verändert werden. Die Ehre  
ist

ist die Wahrheit, aber die Symbole sind die Täuschungen, die wir haben müssen, daß wir die Wahrheit behalten. So will der Mensch was vor die Sinne. Er will Mannigfaltigkeit. Die Wahrheit selbst wird ihn nie lange rühren. Die Irrthümer sind die Mannigfaltigkeit. Sie machen uns Mühe und Beschäftigung. Würde ohne sie wohl Weisheit und Gelehrsamkeit seyn? O laßt uns die Irrthümer dulden, damit die Wissenschaften nicht wegfallen, damit wir Zeitvertreib haben, und unsre Seelen bey den wenigen ausgemachten Wahrheiten nicht verrosten. Sollten auch etliche Menschen ohne Täuschung leben können; Wo! würden drey Vierteltheile bleiben? Ein Beweis aus unsern Zeiten, wie unentbehrlich der menschlichen Natur die Täuschungen sind: Mit herkulischer Arbeit haben wir die Schwärmerey ausrotten wollen, und durch unsre Säuberungen allenthalben den Herrnhutern Eingang verschafft!

2) Dünkt mich, daß unser eingeänkter Verstand, oder noch faßlicher, daß unsre ewigen Widersprüche den Irrthum nothwendig machen. Wenn aller Menschenverstand könnte zusammengeschmolzen werden, so indgte Wahrheit und Gewisheit herauskommen. Aber, so wie Licht und Finsterniß in der ganzen Natur zerstreuet sind, so auch Wahrheit und Irr-



Irrthum unter den Menschen. Ich mag es wenig-  
 stens keinem absprechen, daß er nicht Etwas Recht  
 habe, aber warum bleibt alles bis auf die Grund-  
 wahrheiten unentschieden? Sollte die Welt ohne  
 Widersprüche künftig seyn, da sie es bisher nicht ge-  
 wesen? Oder will man einen absolut und durchaus  
 klügern Theil annehmen? Ich gebe zu, daß Mutter-  
 witz und Wissenschaften klüger machen, aber nicht  
 durchaus, sonst müßte ich die ungerechteste Vorsehung  
 annehmen. Die finde ich aber nicht, so lange alle  
 Geschöpfe in ihrer Art glücklich und unglücklich sind,  
 ihr Gutes und ihr Böses haben; so lange unser Ges-  
 hirn nur die Erde ist, welche bey den Sonnenstrah-  
 len hell oder dunkel, oder schattirt ausfällt. Daß  
 eine Farbe weiß oder schwarz ist, liegt doch nicht an  
 der Sonne, sondern an der Materie! Die Wahr-  
 heit wird uns so wenig als das Licht einerley Farben  
 geben. Wir können nicht alle hell seyn, und warum  
 wollten wirs drauf anlegen. Der Irrthum ist un-  
 vermeidlich, weil alle Menschen verschieden denken,  
 und die Wahrheit ist doch etwas allgemeines.

Würde ich mich hier dem Scepticismus nähern,  
 wie viel könnte ich anführen, das einigen Schein hat:  
 aber Gott und die Vernunft bewahre mich, da ich so  
 sparsam Wahrheit finde, daß ich sie alle aufgeben  
 sollte.

sollte. Ich weiß daß es ganz allgemeine und ewige Wahrheiten giebt, aber dies ist auch eine davon, daß wir nach unsrer ganzen Lage sehr verschiedene Begriffe und Vorstellungen haben, daß wir theils in der Nähe, theils in der Ferne besser sehen, daß wir nicht immer einerley vor Wahrheit halten können, daß wir uns also einander Irthümer erlauben müssen. Ja wir müssen sie so gar zu nutzen wissen, wofern nicht ein jeder für sich selbst lebt. Genug, wir können nicht alle Gold haben, wir müssen größtentheils mit Messing zufrieden seyn, und das blitzt auch.

3) Wird dies noch deutlicher, wenn ich zu dem eingeschränkten Verstande die Leidenschaften und Affecten des Menschen hinzufüge. Was ist uns Wahrheit? Das was wir begehren. Was ist uns Irthum? Das was wir verachten. Aber sind die Menschen in Lust und Unlust übereinstimmend? Eine andre Wahrheit hat der Ehrgeizige, eine andre der Habsüchtige, und einer sieht den andern vor einen Irrenden an. So viel ich auf die Menschen Acht gegeben, ist ihnen das Wahrheit gewesen, was ihre Hauptbegierde verlangt hat, und was noch ärger ist: wir bleiben selbst nicht einmal unsern Sätzen und Wahrheiten getreu. Das verschiedene Alter bringt verschiedene Wahrheiten mit sich. Unsre Erziehung, unser Stand, Ort und



und Zeit haben sogar Einfluß. Ein hitziger Mensch wird auch einen hitzigen Gott, und ein Langsamer einen Geduldigen glauben. Ein Fürst der die Religion am wenigsten braucht und zu herrschen gewohnt ist, wird natürlich anders denken, als ein Unterthan. Wenn ich in Africa wäre so glaubte ich einen weissen Teufel, aber in Europa glaube ich einen schwarzen, weil er nicht so aussehen kann, wie ich. Und die Zeit, ach die Zeit! sie kann dem Menschen alles beybringen, wenn er auch nur ein wenig flatterhaft ist. Sollen wohl Menschen bey so vielen Leidenschaften Vernunft genug haben die Wahrheit zu erforschen? das Wort Vernunft ist wie das Wort Gott. Zuverlässig hat jeder nur einen Götzen, und jeder ein Vernünftigen, das sich auf einen Theil erstreckt, ohne das Ganze zu übersehen, so wie wir gemeiniglich nur eine Eigenschaft Gottes, entweder die Gnade oder den Zorn zu unserm Gott machen, wies unsre herrschende Leidenschaft, oder auch unser Wunsch will, und das ist uns Wahrheit. Die Vernunft unsers Kopfs, nicht die Vernunft der Welt:

Errare humanum est.

4) Halte ich es aus dem Grunde vor unwiderleglich, daß die Täuschung unvermeidlich sey, weil alles beynahе durch Furcht und Hofnung regiert wird,

B

und

und sind nicht das die meiste Zeit Täuschungen? Die wenigsten Menschen haben Genuß und Lohn für ihre saure und oft beste Arbeit. Die Ewigkeit ist auch zu entfernt, und wir sind zu wenig geistlich, um uns da in jedem Fall hinein zu denken, daß wir also schlechterdings statt baaren Lohns Ausichten machen müssen. Man hat für gut gefunden bey der neuen Erziehungs-kunst jeden Brumlack von den Kindern zu entfernen, daß sie nicht furchtsam werden. Sehr richtig gedacht, denn die Furcht hat unendlich viel Gutes verhindert. Aber die Furcht wird auch unendlich viel Böses verhindern. Laßt uns dagegen für die Erwachsenen einen recht bärtigen Brumlack aufstellen, und ich denke, daß viele Strafen in einem Staate nur so ein Ding sind, das die Menschen schrecken soll. Z. E. die Unehrllichkeit des Voigts, der Gefängnisse u. s. w., sind eingeführte Täuschungen, die ihren guten Nutzen haben. Ueberdies hat die Natur weit mehr Quaalen als alle menschliche Gerichte, und wo würde die Furcht vor diesen bleiben, wenn nicht schreckende Umstände und Täuschungen sie furchtbar machen? Durch Liebe und Güte können wir nur zehn Menschen gewinnen, aber durch Furcht hundert in Ordnung halten. Laßet uns dies Phantom in seinen Würden lassen! Besser daß wir durch Furcht, als  
durch



durch wirkliche Uebel und Strafen dem Bösen steuern. Menschenfreundlicher und wünschenswürdiger ist hier die Täuschung als die Wahrheit. Eben so siehts mit der Hofnung aus. Die meiste ist Täuschung. Aber wie werden wir ohne sie muthig und standhaft seyn? Arme Menschen bezahlt doch damit, da ihr sonst nicht viel geben könnt! Arme Menschen laßt euch dies beständige Gut nicht rauben! Hofnung bleibt wenn euch das Uebrige entwischet.

5) Nehme ich die ganze Welt zu Zeugen, daß der Irrthum unvermeidlich sey. Sage es forschender Gelehrter, ob du bey deiner Lampe grün von blau unterscheiden kannst? Sage es gemeiner Mann mit deinem bekannten Sprichwort! Wie sind an de Bögen. Sage es demüthiger Theologe: Unser Wissen ist Stückwerk. Sage es gerechter Jurist: Warum so viel Wagschaalen wenn die Wahrheit so leicht zu finden wäre? Ehrlicher Medicus: Warum so viel Abänderungen und Verschiedenheiten in deiner Kunst? Sage es Gönner Historiker! Schreibst du als Freund oder als Feind? Sagt es ihr Künstler! Goldschmiede, Juwelierer: ob ihr bey lauter Gold und Diamanten Brod habt? Seiler: warum ihr das Schlechte mit Gutem überwindet? Gastwirth: warum ihr in den Zeiten des schlechten

Geldes den Wein mit Wasser vermischtet? Und endlich sagen sie mir doch auch mein theuerster Herrzensfreund! Warum sie mich so loben und so küßsen? Und nun das Tutti:

Mundus vult decipi, ergo decipiatur.

## Zweytes Kapitel.

Der Irrthum stiftet zwar einigen Schaden,  
aber desto mehr Nutzen.

Vielleicht ist die praktische Wahrheit mehr werth, als die theoretische. Dasjenige was die Menschen gut und glücklich macht, wenns auch nicht gradezu und durchaus wahr ist, ist doch nach dem Einfluß bessere Wahrheit als jene arithmetische: daß 2 mal 2 vier ist. Ich will das nunmehr von der Täuschung und den Irrthümern beweisen. Vermuthlich fasse ich hier den eigentlichen Gesichtspunkt, um die Absicht einer erleuchteten Königl. Akademie zu erfüllen. Es fragt sich hiebey:

1) Hat



- 1) Hat der Irrthum wirkliche Krafft und Gewalt über ein Volk? und
- 2) Was thut er vor Wirkung?

Die erste Frage muß näher bestimmt werden. Daß der Irrthum vom Anfange an bis jezo die Menschen beherrscht habe, ist bereits im vorigen Kapitel gezeigt worden, aber woher, und wie hat der Irrthum diese Krafft? das verdient noch hier eine kurze Bemerkung. Der Irrthum entsteht beydes aus Unwissenheit und aus Vielwissenheit. Ich darf nur das Letzte beweisen. Dieser und jener hat gesunde Augen gehabt, eh er viel in die Sonne gesehen, und mancher einen graden Verstand gehabt, ehe er durch vielerley Kenntnisse verwirrt worden. Je mehr wir ins Licht sehen, destomehr Farben, und die wahre verschwindet darüber. So ist auch der Irrthum, beydes aus Sinnlichkeit und aus Abstraktion entstanden. Das erste ist wieder zu gewiß, als daß es dürfte bewiesen werden. Ueber die Sinnlichkeit, über die Farbe der Sache verlieren wir ihr Wesen. Aber das andre, die Abstraktion? wenn wir recht geistig und weise seyn wollen, so urtheilen wir in der Studirstube und nicht in der Welt. Wir verfehlen das Ganze. Viel Gutes liesse

sich darüber sagen, daß die Wahrheit beydes von den Thoren und von den Klugen fliehet, und ich möchte hieraus folgern, daß uns der Irrthum allenthalben aufstauert und er findet allenthalben Eingang.

Die Thoren in einem Volke oder die Unwissenden und Sinnlichen haben Geschmack an allem, was abentheuerlich und seltsam ist. Die allgemeinen Wahrheiten sind ihnen zu alltäglich, das natürliche zu kalt, das wahre zu tief und die sinnlichen Vorstellungen vermögen weit mehr als die allgemeinen Begriffe. Kleider machen Leute! Man wird den großen Haufen der Thoren durch allerley Täuschung blenden und gewinnen, durch Schmuck, durch Pracht, durch Ceremonien u. s. w. Die morgenländischen Könige wissen dadurch ihre Unterthanen in Respect zu halten. Ein großer Theil der Menschen hat nicht Verstand genug, ohne Augen und Ohren was zu begreifen. Also Blendwerke her, um ihn zu unterrichten, zu lenken und zu trösten. — Die Klugen in einem Volke, die abstrahirenden brauchen die Puppe des gemeinen Mannes nicht. Wahr! allein wofern sie nicht ausser ihrem Hause denken, werden sie ein jedes Spielwerk befördern helfen, daß die Kinder stille sitzen und sie haben doch auch selbst Augen und Ohren, lieben die Pracht, die Schauspiele, die  
 Alters



Alterthümer oder überhaupt den Stocck der Wahr-  
 heit eben so sehr, als die Wahrheit selbst. Ueberdem  
 sind sie in Geburt, Stand und Titel vergast, und  
 das sind doch auch wohl Täuschungen der Men-  
 schen? Wohlan! man bleibe nur nicht bey einer Art  
 des Irrthums bestehen. Man behalte und lasse  
 jedem den Seinigen, wenn wirs mit den Menschen  
 recht gut meynen.

Sollt aller Irrthum ganz verschwinden,  
 So wär es schlimm, ein Mensch zu seyn.  
 Gellert.

Ich halte davor, daß man alle, alle Beweggründe  
 aufbieten müsse, den Menschen gut und glücklich  
 zu machen, solltens auch Irrthümer seyn. Die Ein-  
 wendung, man müsse nichts Böses thun, daß was  
 Gutes daraus komme, paßt hier nicht, so wenig als  
 in der Medicin und in der Physik, wo durch wirkliche  
 Nebel gute Endzwecke erreicht werden. Die Täuschung  
 ist gemeiniglich prächtig, abentheuerlich, hinreißend,  
 und hat selten mehr Böses, als daß sie nicht wahr  
 ist. Sie ist gewissermaßen Charlatannerie, die selbst  
 der Weise so lange gerne sieht, bis sie unter den  
 Pöbel kommt. Der Satz: es sey dies und jenes  
 doch nur fürs Ohr und für die Augen, aber nicht

für Verstand und Herz, ist ein bloßer Hinwurf, der am allermeisten bloß fürs Auge und Ohr, aber nicht für den Verstand ist. Man baue doch einmal für meinen Verstand, ohne für die Augen! Man muß eire einmal für mein Herz ohne für die Ohren! Charlatane in allen Ständen! ihr seyd würdige Leute, wenn ihr zugleich kluge und gute Leute seyd.

Die andre Frage: Was thut der Irrthum vor Wirkung? Ein Geschrey vom Morgen! Ein Geschrey vom Abend! Er habe Ströme von Blut vergossen. Der Aberglaube habe Fürsten gestürzt. Er habe die Aufnahme ganzer Nationen gehindert. Etwas leiser! wir könnten sonst umkehren. Die Aufklärungen, die Reformationen haben noch mehr Kriege veranlaßt. Gott behüte mich, daß ich sie ihnen alle Schuld geben wolte. Aber sie haben sie doch veranlasset. Kriege von 30 Jahren, Feuer und Flammen in ganz Europa. Dagegen hat die Religiosität, die so oft Aberglauben heißen muß, mehr Antheil an unsern Friedensschlüssen gehabt, als Aufklärungen und helle Augen. Weiter, was haben die Fürsten von den Irrthümern gelitten? Ich denke, daß in keinem Seculum mehr Könige in Lebensgefahr gewesen und mehr Thronen erschüttert worden, als in dem jezigen, da nur wenig Staaten davon  
übrig



übrig geblieben, und dies ist unser erleuchtetes Se-  
 culum, davon wir so viel Prahlens machen. End-  
 lich, der Aberglaube soll die Aufnahme der Länder  
 hindern? Er hats hie und da gethan, er hat Länder  
 entvölkert, aber das wird der Unglaube noch mehr  
 thun. Es giebt doch noch immer sehr bevölkerte  
 und künstevolle abergläubische Länder. Oder, ver-  
 dirbt der Irrthum die guten Sitten? Nur einige  
 Beweise davon. Unsre jetzige Wahrheitslehrer schim-  
 pfen so arg, wie die Alten. Unsre Freygeister hän-  
 gen sich so gut auf als die Schwärmer, und unsre  
 jetzigen Christen verschleudern so viel Zeit mit Schau-  
 spielen und dergleichen, als die vorigen mit Kirchens-  
 gehen. Wollten wir die Vergleichung allgemein  
 machen, so würden wir finden, daß die Aufklärungen  
 nie die Sitten gebessert, sondern nur verändert haben.  
 Was hat ein Volk tapferer und berühmter gemacht  
 als die Schwärmerey? Nur dadurch sind Völker  
 entstanden, aber durch Aufklärung sind sie wohl  
 gar wieder untergegangen. Denn diese hat allemal  
 den Luxus erzeugt. Die Nation ist weichlich gewor-  
 den und überwunden, entweder von Auswärtigen  
 oder von Einheimischen. Persien, Griechenland,  
 Rom, können das hinreichend beweisen. Ich glaube  
 daher, daß dann erst ein Volk recht groß und glück-  
 lich werden wird, wenn man Wahrheit und Irrthum,

Philosophie und Schwärmerey, Hitze und Kälte, Feuer und Wasser, Licht und Finsterniß weislich mit einander vermischer. Dies ist der Gang des Schöpfers, und wo ich nicht irre, so ist die Welt allezeit durch weniger Menschen Weisheit und durch vieler Thorheit regiert worden. Die einzelnen Staaten derselben doch auch wohl?

Zuvörderst muß ich zugeben, daß der Irrthum und die Täuschung reinigen Schaden stiften. Der Irrthum ist einmal die traurige Nacht, aber viele Menschen mögen auch wohl Eulen-Augen haben, die bey dem Irrthum besser sehen als bey der Wahrheit. Die Täuschung hat den Menschen einige wahre Güter entrissen, aber sie hat ihnen dagegen eine Menge Scheingüter gegeben, dabey sie ihre kurze Lebenszeit recht gut hinbringen. Die gelehrten Helden unsers Zeitalters haben keine andre Thaten gethan als Leute thun, welche den Kindern ihr Spiel verderben. Ist die Ehre größer, einen Irrthum einsehen und bestreiten, oder ihn einsehen und zum allgemeinen Nutzen anwenden? Die Vorsehung duldet alles, auch die Irrthümer und lenket sie, ihre Absichten zu erreichen. Wir wollens ihr nachmachen und den Noth nicht aus der Welt schaffen, sondern ihn zur Düngung gebrauchen. Das erste ist ohnehin  
uns



unmöglich, also das letzte. Aber die Wahrheit kann uns doch nur allein vollkommen glücklich machen? Nicht, wenn nur eine vollkommene Wahrheit und Glückseligkeit möglich wäre. Sie ist so wenig als eine vollkommene Tugend. Noch eins: Wir setzen uns dem Spott der Klugen aus, wenn wir an Irrthümern hängen? Es sey darum. Es ist einmal die Welt, worinn jeder reformiren und bessern will, jeder auspußen und beschneiden. Ja ich hoffe, daß etliche sich noch selbst beschneiden werden, um sich zu accomodiren. Die Juden verdienen eher als die Freygeister.

Ich habe zugegeben, daß der Irrthum Schaden stifte, aber wir müssen nicht vergessen, daß ein Irrthum immer dem andern die Wage halte und also großen Schaden verhindere. Man denke nur an die vielen Streitigkeiten der Theologen. Ein Theil muß doch geirrt haben, oder vielleicht beyde. J. E. Wald hat das Vertrauen auf Gott, bald das auf die Werke die Oberhand behalten. Kaum ist eine Parthey Socinianer den Kirchenhimmel durchgeflogen, so ist auch ein Schwarm Herrnhuter hervorgebrochen und die Welt bleibt sich gleich. Wo Sadducaer, da Pharisäer; und umgekehrt. Die Irrthümer leben allemal von selbst in ecclesia pressa.  
Wir

Wir haben nicht weiter nöthig, Anstalten wieder sie zu machen.

Ich will also lieber von der Zuträglichkeit und dem Nutzen der Irrthümer reden. Ich kann sie in Religions- und politische Täuschungen einteilen. Zu den Religions-Täuschungen gehören alle überspannte oder übertriebene Vorstellungen derselben. Daraus sind vermuthlich so viele Sekten entstanden, weil so viel Temperamente und Ausschweifungen waren. Jeder wollte einen Gott haben, so wie er selbst dachte und handelte und wollte ihn zugleich groß machen. Hierzu kommt, daß der wahre Gott noch immer der unbekante Gott der Athenienser seinem ganzen Wesen nach bleibt. Der Abstand des Menschen von ihm ist zu groß, aber wir wollen doch was nahes und sinnliches haben. Daraus ist zu allen Zeiten die Viel- und Untergötterey entstanden und sie wird auch bis ans Ende der Welt bleiben. Die Vernunft hat die Heiden auch einen höchsten und obersten Gott gelehret: aber sie führte sie zugleich auf Mittelgötter. Und wir können einmal nicht lassen, allerley ehrwürdige Dinge zu vergöttern, zu personificiren und zugleich an allerley Ceremonien zu kleben. Ist denn das einem Volke schädlich oder nützlich? Ganz reine Begriffe von Gott sind  
un/



unmöglich, so lange er ein Geist und wir körperlich sind. Also wirds darauf ankommen, ob die Moral dadurch gewinne oder verliere? Ich dünkte die Kenntniß der Geschichte wäre davor, daß die Sittenlehre sonst keine Kraft hat, wenn sie nicht sinnlich vorge stellt, auf allerley Dogmatik gegründet und in allerley Gewand vorgetragen wird, weil die Menschen so, wie alle Creaturen, einen verschiedenen Geschmack haben!

Ich kenne einen Prediger vor 14 Jahren. Ist er klug gewesen, oder unklug: das weiß ich nicht. Gott weiß es. Derselbe hatte es sich in den Kopf gesetzt, dem Apostel Paulus nachzuahmen, und allen alles zu werden, den Schwachen ein Schwacher, den Starcken ein Starcker, den Freyen ein Freyer, den Pietisten ein Pietist, damit er allenthalben etliche gewönne. Da er selbst nicht zu allem taugte, so gab er Gelegenheit, daß einigen andre Lehrer zugeführt wurden, die sich für ihre Denkungsart schickten. So viel weiß ich wohl, daß er ein ehrlicher Mann war, der es nicht allein gut meynte, sondern auch wirklich allenthalben Frucht schafte, weil er auf fetten Acker Semmelwaizen, und auf Sandacker nur Buchwaizen austreute, bey öffentlichen Vorträgen aber allerley Korn durcheinander warf.

Dun.

Dunmehr mögte ich behaupten:

1) Daß die Täuschungen faßlicher sind als die nackte Wahrheiten. Bey kleinen und großen Kindern richten wir dadurch am meisten aus, daß wir auf ihre Sinne und Erfahrungen wirken. Mahomet hat wohl am schnellsten dadurch ein geistliches und weltliches Reich errichtet. Ueberhaupt ist mir facultas cognoscitiva superior eher inferior und wirklich nachfolgend. Unsere Weisheit a priori beruht doch auf unsere Erfahrung a posteriori. Wenn ich dem Menschen unbestimmte Belohnung für seine Thätigkeit und Geduld verheissen wollte, so würde es ihn wenig rühren. Aber ich will dem Stolzen sagen, daß er eine Krone empfangen und auf einen Stuhl sitzen soll. Ich will dem Geizigen sagen, daß ihm sein Acker zutragen und sein Vieh gedeihen werde u. s. w. Wirklich weiß ich Exempel davon. Eine gewisse Familie wollte ihren Vater einen vernuthlich falschen Eid schwören lassen. Alle reine Vorstellungen konnten nichts dagegen ausrichten. Aber die Bedrohung, daß ihr Vater, welcher auf der Grube gieng, spuken würde und keine Ruhe im Grabe haben, brachte sie auf andere Gedanken. Eine Person, welche Anfechtung vom Teufel zu haben glaubte, wurde nicht eher beruhigt, als bis man recht exorcistisch betete. In der Seelsorge so,  
wie



wie in der Medicin, sind solche Täuschungen vom dem größten Nutzen. Einige Theologen behaupten sogar, daß sich Christus selbst in solchen Fällen nach der Denkungsart der Menschen gerichtet habe. Man möchte wider dies gesagte einwenden, daß eine völlige Aufklärung dergleichen unnöthig mache; aber ist diese gänzliche Erleuchtung der Menschen möglich? und ist sie nützlich? Es müßten ganz andre Verhältnisse entstehen, allenfalls der Ackerbau liegen bleiben, wenn ein Weg nach dem Monde erfunden würde.

2) Denke ich zu behaupten: daß die Irrthümer die schönsten Gesinnungen erregen und die Tugend auch in der Ausübung befördern; daß sie zugleich den Menschen vergnügt und glücklich machen. Es ist beynabe nicht auszusprechen, wie viel wir den Täuschungen zu verdanken haben. Sie befördern die Arbeitsamkeit. Es ist doch einmal der meiste Gewinn ungewiß, und wie viel thun wir, wenn wir ihm eine große Wahrscheinlichkeit oder gar auf eine ziemliche Zeit dauernde Gewißheit geben! Sie befördern die Dienstfertigkeit. Täuschung gilt manchmal noch mehr als baar Geld. So erregen sie auch die Höflichkeit. Diejenigen, welche es zum allgemeinen Besten nöthig haben, können sich dadurch größer

größer und theurer machen als sie wirklich sind. Man kann seine Unterthanen, seine Dienstboten, seine Kinder dadurch in Ordnung halten. Hier fällt mir ein Exempel von einer Mutter bey, welche ihre Kinder überredete, daß sie es jedem Thier in den Augen sehen könnte, wenn es sich begattet hätte, und durch dieses Mittel ihre beständige Aufseherin wider gewisse Ausschweifungen wurde. Die Täuschungen befördern vorzüglich die Ehrlichkeit, und hievon liesse sich allein ein Buch schreiben, wie höchst nöthig und vortheilhaft dieselben in dieser Absicht sind.

Uebrigens könnte ich hier sehr weitläufig werden, wenn ich von der Wirkung, besondrer, theils sogenanter, theils wirklicher, Religionsirrhümer redete. Aber das wäre nicht weislich gehandelt. Man macht die Menschen nur noch irrer, wenn man sie von ihren Irrthümern befreyen will, und zu Apologien ist hier nicht Zeit. Doch sollen am Ende des Capitels ein paar Brocken zur Probe vorkommen. Ich will desto wärmer von dem großen Einfluß der Irrthümer in die Geduld, Standhaftigkeit und Freudigkeit der Menschen sprechen. Sie machen uns ruhig und glücklich, und bey den vielen Mühseligkeiten unverdrossen und beständig. Das wäre schon Vorthail genug! Und wenn ich einen guten Traum habe, so danke ichs  
dem



dem schlecht, der mich davon aufweckt. Wenn ich im Schlaf eine gute Mahlzeit halte, so ist es des Morgens nicht schlimmer mit mir, als es des Abends ist, wenn ich bey Tage eine gehalten habe. Nur daß mir der wirkliche Genuß eher Kopf und Magenschmerzen verursacht. O Menschenfreunde! Gönnt den Armen und Unglücklichen, die sonst nichts haben, ihre Einbildungen und ihre Träume! Gönnt den Betrübten ihre unschuldigen Freuden! Es ist unselige Mühe, unnütze Streitigkeit: ob dies und jenes in der Religion wesentlich oder Täuschung sey? Genug daß meine Sinne und Affecten dadurch angegriffen und vergnügt werden, daß sich mein ganzes Herz dabey freut, daß mir die Thränen in den Augen stehen, daß ich tausend gute Entschlüsse fasse. Ihr habt nicht nöthig zu fürchten, daß es der Thätigkeit im Guten hinderlich sey. Nein! Nein! Es würkete eben Willigkeit, Dankbarkeit und Standhaftigkeit, die ihre Nahrung darinn findet. Es ist sonst Versündigung an unsern Mitbrüdern! Versündigung an der Welt! welche durch Phantasien bessere Bürger haben kann, als sie durch die wenigen nackten Wahrheiten haben würde. Laßt ihr die gesegneten Stunden des Unterrichts in der Kindheit, wo keine Begriffe, sondern Eindrücke wirksam sind! Laßt ihr die Erhebungen des Jünglings, die Befestigungen des  
 C Mannes,

Mannes, die Beruhigungen des Kranken und Armen, die Tröstungen des Sterbenden! Gott, deine Vorsehung wird uns allerley Art Irrthümer lassen, daß uns Leben und Sterben leicht werde! so wie ein Vater seinen Kindern alle die unschuldigen kindischen Vergnügungen läßt und sich mit ihnen freuet. Dank sey dir in der Zeit vor Logik, Metaphysik, Sprachkenntniß u. d. g., die uns so manche vergnügte Stunde machen, aber Dank sey dir in der Ewigkeit vor den Bauern, Glauben, der unser ganzes Leben beseeliget! Die Großen, die Reichen dieser Welt haben gemeiniglich die wenigste Religion. Es muß so seyn, daß die Armen, die Geringen die Fülle davon haben. Es sind doch auch deine Kinder! Es sind Menschen, die sich freuen sollen!

Nach meiner Eintheilung komme ich nun zu den politischen Täuschungen, welche gleichfalls nöthig und nützlich sind. Sie bestehen in eingebildeten Belohnungen und Strafen, in allerley Ueberredungen des Volks und haben vornemlich mit der Ehre zu thun. Ich muß hier die Anmerkung machen, daß es sich über ein ganz erleuchtetes Volk eben so schwer regieren lassen werde, als über ein ganz einfältiges. Ein Volk wird sich über alles hinwegsetzen, wenn man demselben nicht viele Dinge schimpflich oder ehrwürdig



würdig macht. Wolte man es einzig und allein durch Subordination und Strenge regieren, so würde das in Tyranny ausarten. Da wir von einem Volke reden, so müssen wir dabey aufs Ganze sehen und nicht blos auf das, was etwa ein großer Geist in jedem Jahrhundert vermocht hat. Wir müssen Grundsätze haben, die auf mehr als eine Generation anzuwenden sind. Das Naturgesetz ist nach meiner Einsicht nicht hinreichend, ein Volk in Ordnung zu erhalten. Kanns doch nicht einmal eine Mutter abhalten, ihr Kind umzubringen, sondern es müssen Landesgesetze dawider gegeben werden. Ueberhaupt dünkt mich, daß unser Decalogus nicht einmal Naturgesetz sey, sonst müßte er durchgängig seyn erkannt worden, aber wir haben noch zu unsrer Zeit Völker in den Südländern gefunden, bey denen Rauben und Morden recht ist, gewiß nicht blos gegen ihre Feinde. Die Menschen sind wie alle Thiere, entweder Wölfe oder Schafe. Einer frißt den andern. Ob sich gleich jetzt unsre Vernunft herzlich darüber freuet, daß wir das große Gesetz haben: Neminem laede, so haben wirs doch schwerlich der Natur des Menschen zu verdanken. Die zehn Gebote sind erst durch die Weisheit göttlicher Menschen Naturgesetze geworden, und sie können auch wieder aufhören es zu seyn. Allem Ansehen nach ist mit dem sechsten

C 2

Gebote

Gebote schon der Anfang gemacht worden, und die Strafen allein werden das fünfte und siebente nicht aufrecht erhalten. Die andern will ich nicht einmal anföhren.

In den ältesten Zeiten waren die Könige zugleich auch Priester des Volks und mußten es seyn, um daselbe zu regieren, wobey die Täuschungen gewiß mehr als die Hälfte thaten. In einigen Ländern hat noch das Priesterthum einen Schein von Oberhand behalten. Der Dairo in Japan, der große Lama in der Tartarey, der Ganga Rhitorea in Guinea und der Pabst in Rom sind Beweise davon. Ich glaube, daß diese zwey wichtigen Aemter nie zu sehr von einander getrennt werden sollten, und daß die protestantischen Fürsten etwas mehr als den Namen der obersten Bischöfe haben mögten. Ich werde übrigens nicht so frech seyn, denen Fürsten Täuschungen vorzuschreiben. Genug daß sie allerley Aberglauben, groben und feinen, vornehmen und geringen brauchen können, daß ihre Unterthanen stille sitzen, oder auf den Feind los gehen, wie es Gott und der Landesherr haben wollen. Uebrigens werden die politischen Täuschungen nie den Nutzen haben, wie die Religionsirrhümer.

Zum



Zum Beschluß dieses Kapitels will ich eine Probe geben, was allensfalls einige verschrieene Irrthümer für Gutes stiften können. Vielleicht wähle ich schlecht, vielleicht gut, wenn ich dazu die Lehre vom Teufel und die von der Ewigkeit der Höllestrafe nehme. Ich bezeuge, daß ich weit entfernt sey, diese Lehren für wirkliche Irrthümer zu halten. Denn mir ist das alles wahr, was die Menschen gut und glücklich macht. Aber ich wähle sie darum, weil diese Lehren die willigsten Reitpferde unsrer heutigen Reformatoren gewesen sind, welche sie oder sich darauf steif und lahm geritten haben. Ein Irrthum muß wahrscheinlich seyn, wenn er wirken soll. Die Lehre vom Teufel ist im höchsten Grade wahrscheinlich, wenn uns anders Natur und Schöpfung urtheilen lehren, worauf wir doch heutiges Tages so dringend bestehen. Unter den sichtbaren Creaturen sind so viel schädliche Insekten, so viel reißende Ungeheuer, selbst unter den Menschen böse Majestäten und Tyrannen, die der göttlichen Vorsehung alle nicht widersprechen; warum denn nicht auch in der unsichtbaren Welt Insekten, Raubthiere, Schlangen, Teufel, oder wie wir sie nennen wollen? Unsre Weltverbesserer sollten erst die Bremsen und Fliegen aus der Welt schaffen, ehe sie sich an den Gott der Bremsen oder den Beelzebub machten. Das erste würde man



Ihnen auch eher glauben und danken, wenn sie es wirklich bewerkstelligten. Aber den Teufel auszutreiben? Und womit? Mit Schreibereyen. Das wird dem bösen Geist selbst lächerlich vorkommen. Ich dächte daß wir nach vergoßener Tinte ihm nun auch die Fässer, oder die geschriebenen Bücher nachwürfen. Können doch Schriften, Geister vertreiben. Doch Welch eine Ehre, den bösen Gott absetzen helfen, und die Menschen von einer unnöthigen Furcht befreien! Ich fühle wirklich diese Pralerey unserer aufgeklärten Zeiten, aber höher kann ich sie auch nicht ausgeben. So wie der Teufel bisher von allen Völkern in der Welt geglaubet, und wohl gar angebetet worden, so behauptet er nach wie vor seinen Einfluß in die Menschen, nimmt nur andre Gestalten an, als die von einem Drachen und einem Löwen, kurz er antwortet uns: ich heiße Legion, denn unsrer sind viel.

Zur Sache! Ist die Lehre vom Teufel schädlich oder zuträglich? Alles was man in der Anwendung auf die Moral dawider einwendet, ist dieses, daß sie den Menschen furchtsam mache. Allein die Furcht vor einem Gott ist doch wohl größer als vor tausend Teufeln. Nun was nützt sie denn? Ich antworte: es ist eine mittelbare Furcht, und diese  
ist



ist für den Menschen sehr passend. Aus dem vortigen erhellet, daß die Menschen in allen Dingen was mittelbares und näheres haben wollen. Warum könnten wir nicht bey der Furcht den Teufel dazu gebrauchen? Er sey nun ein lebendiges Wesen, oder ein chinesischer Buchstabe, so ist er so uralt, daß wir ihn doch nicht ausrotten werden. Derjenige, welcher alles auf Liebe, und nichts auf Furcht gründen will, kann nicht einmal Schafe hüten, vielweniger Ochsen und Pferde, am allerwenigsten seine Kinder, seine Hausgenossen, seine Unterthanen, und überhaupt Menschen in Ordnung halten, die, je mehr Klugheit sie besitzen, destomehr Fähigkeit haben auszuschweifen. Wenn es nicht allzu schwärmerisch klänge, so würde ich sagen: Der Hirte müsse Hunde, die Obrigkeit Frohnvoigte, und die Religion Teufel haben. Besser wärs indessen, dies zu prüfen als zu belachen. Auch ein Wörtchen von der Ehre. Wenn wir der Menschlichkeit alles Böse aufbürden wollen, so machen wir sie auch furchtsam und muthlos, und wir haben die Ehre selbst die Teufel zu seyn. Ich mag so arg nicht schimpfen, ob es gleich Theologen gegeben hat, die den heiligen Apostel Petrus (welcher doch den damaligen Christen die Ehrerbietung gegen die heydnische Obrigkeit so nachdrücklich einschärfet), gleichwohl sagen lassen: euer

E 4

Wider

Widerfacher, der Teufel, der brüllende Löwe, der Kayser Nero gehet umher und suchet welchen er verschlinge. Weitläufiger kann ich hier nach der Absicht nicht werden, und will nur noch der größten Einwendung hiewieder ausweichen, nemlich, daß die Furcht vor Gottes Strafen überhaupt hinreichend sey, die Menschen in Ordnung zu halten. Zugegeben: aber vielleicht personificire ich diese Strafen ic., ich mache sie dem Menschen anschauender, ich mache ihn also gewiß vorsichtiger und besser. Ist das aber ein practischer Irrthum? Eben so wenig als wenn ich die Menschen mit guten Engeln außerordentlich beruhige.

Auch etwas weniges von der Ewigkeit der Höl-  
lenstrafen. Ist denn das eine Gottes Eigenschaf-  
ten so ganz widersprechende Lehre, die den Begriff  
von seiner Güte einschränkt, und die Liebe zu Gott  
verhindert? Ich kann das nicht finden. Daher  
schäme ich mich auch nicht meinen Gott eben so gut zu  
mahlen, als andre den ihrigen gemahlt haben. Wir  
werden nie den ganzen Begriff von Gottes Güte  
ausmachen, und ich mag ihn am wenigsten messen.  
Aber ich verstehe unter Gottes Güte auch die Ge-  
rechtigkeit, den Zorn und den Eifer. Das ist Güte  
gegen das Ganze, und ich kann mich nicht übers-  
reden,



reden, daß Gott nur zur Hälfte ewig seyn soll. Ich kann mir auch keine Seligen gedenken, wo keine Unseligen sind. Tag und Nacht müssen in der Natur bleiben, und in der Moral werden eben so wenig Licht und Finsterniß aufhören. Man bestimme nur die Stufen der Höllenstrafen sorgfältiger, so werden alle Schwierigkeiten wegfallen. Uebrigens sind die Landesverweisungen keine ungerechte Strafe, und die Verbannung aus dem Himmel kann süßlich so angesehen werden.

Die Brauchbarkeit dieser Lehre muß allen denen in die Augen fallen, welche die Menschen nicht nach einerley Masstabe messen. Für harte Gemüther gehöret harte und erschütternde Sachen, und wir handeln nicht recht weislich, wenn wir die Möglichkeit einer Besserung in jene Welt versparen. Wir leben in dieser Welt, und müssen allerley Motive haben, so wie wir allerley Strafen haben. Hat dagegen die Lehre von der Endlichkeit der Strafen den geringsten Nutzen für die Moral? Soll sie die Liebe Gottes befördern? Die hat ja ohnehin ihre ewigen Stützen! Oder wollen wir die Furcht auf alle Weise vermindern? denn schaft uns erst lauter weiche Seelen, lauter lockern Acker, und laßt uns so lange den Gebrauch des Eisens, damit wir alles fruchtbar machen.

C 5

machen. Zugleich wird eine glückliche Ewigkeit dadurch gewisser, und die Strafen bessern auch, wenn sie den Menschen im Zaum halten. Sollte aber die Absicht Gottes seyn, jedes Individuum zur Vollkommenheit zu bringen, so hört sogar der Begriff von Vollkommenheit auf, denn in einer vollkommenen Welt müssen Arme und Reiche seyn, oder es ist keiner reich. Doch wir haben noch genung mit dieser Welt zu thun und gewiß zu machen, als daß wir viel von jener Welt entscheiden sollten. Ich habe indes mit Bedacht die allerentbehrlichsten Lehren gewählt. Von andern sogenannten Religions-Irrthümern könnte ichs weit leichter und augenscheinlicher zeigen; was sie vor einen großen Einfluß in die Moral und Glückseligkeit der Menschen haben. Wir müssen die Perle, die wir selbst nicht genießen können, deswegen nicht in dem Sande verscharren, gesetzt auch, daß sie noch in der Schaaale steckte.

Wir Menschen irren allesamt,  
Nur jeder irret anders.

Saller.

Dritt



## Drittes Kapitel.

Mann kann die alten eingewurzelten Irrthümer fort dauern lassen, und es ist zwendeutig ein Volk zu neuen Irrthümern zu verleiten.

Irrthum und Täuschung sind wie das Unkraut. Wir wären wohl los, aber wer wirds vertilgen? Und es ist doch auch manche medicinische und heilsame Pflanze mit drunter, wenn wir die Natur desselben untersuchen. Ich bin gern davor, daß man solche Irrthümer austrotte, welche offenbaren Schaden stiften, oder doch das Gute merklich verhindern. Einige derselben sind auch bloße Fragen, deren wir uns schämen müssen. Dahin gehören die bisherigen Kalenderzeichen, welche den gemeinen Mann an vielen guten Tagen unthätig gemacht haben. Dank sey es der erhabnen Königl. Akademie, daß sie diesen Aberglauben ausgestrichen. Da sich aber die vorgelegte Frage auf alle Täuschungen erstrecket, und einen Unterscheid unter alten und neuen Irrthümern macht, so habe ich sie überhaupt vertheidigt, und will nun von jeder Art besonders reden.

Man

Man kann diejenigen Irrthümer vorziehen, welche auf ein Volk den besten und zugleich den meisten Eindruck machen. Thun das die alten oder die neuen Täuschungen? Ich mag die Frage nicht entscheiden: ob die Liebe zum Alten oder zum Neuen größer sey? Das Alte hat ein Recht, und das Neue hat einen Reiz für die Menschen. Wir kleben bey gewissen Umständen am Alten. Unser Eigensinn, unser Stolz will sich nichts entreißen lassen. So pflegen z. E. alte Leute auch alte Dinge zu loben. Hierzu kommt noch, daß das Neue Mühe und Kosten verursacht, und das giebt uns Gründe es zu scheuen. Auf der andern Seite ist das Neue eben so hinreißend. Ein neu ankommender Mensch, eine neue Lehre, eine neue Arzney, eine neue Mode empfehlen sich gemeiniglich den Augenblick. Das Neue ist seiner Natur nach angenehmer, wenns auch nicht besser ist. Ich wollte also fast alte und neue Irrthümer zusammen lassen. So behielte ich alt und jung zu Freunden, oder vielleicht keinen von beyden. Es ist indeß keine Gefahr, daß ihrer zu viel werden sollten. *Mundus confusione regitur.* Die Natur wird dadurch erhalten, daß ein ewiger Krieg zwischen Feuer und Wasser, Licht und Finsterniß bleibt, und der Widerspruch ist die Bewegung, welche der Fäulniß widerstehet.

Erstlich:



**Erstlich:** Man hat nicht nöthig die alten Irrthümer auszurotten, weil sie ihre Unschädlichkeit und wohl gar Nutzbarkeit bewiesen haben. Ich gebe dabey zu, daß sie auch einigen Nachtheil können verursacht haben. Aber wer wird denn eine Arzney, oder ein Gesetz, oder dergleichen nach einer Nebenwirkung beurtheilen? Wir können noch nicht voraus sehen und bestimmen, was Neuerungen vor Wirkungen thun und vor Folgen haben werden; wenn wir uns auch die ersten als süß und vortheilhaft gedenken, so können sie doch am Ende verderblich seyn. Viel weniger können wir ausmachen, ob ein Staat oder Volk dabey gewinnen werde? Gesezt daß die alten Irrthümer auch vor unsre Zeiten Unschicklichkeit hätten, so wissen wir ja noch nicht, was neue Täuschungen vor Schaden stiften können. Man lasse also das Alte stehen. Es ist dem Menschen so werth, wie ein geerbtes Kleidungsstück. Er hats einmal. Das Alte ist uns ehrwürdiger und heiliger als das Neue. Daher richten auch diejenigen, welche die Welt und die Kirche Gottes ausfegen wollen, gemeiniglich sehr wenig aus. Ich will dabey einige Betrachtung über unsre Zeit anstellen. In England hat man angefangen sich einer herrschenden oder Bischöflichen, oder orthodoxen Kirche zu widersezen. In andern Län-  
 dern

bern hat man nachfolgen wollen. Aber an keinem Orte hat der Erfolg den Unternehmungen entsprochen. Es sind wohl große Leute darüber unglücklich geworden. Allenfalls ist ein Geschlecht Mulatten daraus entstanden, und die Schwarzen und Weissen sind doch geblieben. Warum wollte man nicht allerwärts eine herrschende Religion neben der billigen Toleranz gestatten. Ich finde es beydes der Politik und dem Christenthum gemäs. Jene muß dulden, aber sie wird sich auch festsetzen. Dieses, das Christenthum ist so tolerant, daß der Stifter desselben mit den verhassten Samaritern umgieng, und so gar keinen Ekel hatte, unter den Gergesern zu wandeln; so tolerant daß es paulisch, kephisch, und apollisch zu seyn zuließ. Aber weiß es denn nichts von Herrschucht? Wir wollen die Wahrheit sagen, und warum nicht? da in der ganzen Welt keine Gesellschaft und kein Stand ohne Herrschucht ist. Die Apostel hielten so strenge auf ihre Lehre, daß sie den Engel vom Himmel verfluchten, der ein ander Evangelium predigte. Ihre Nachfolger arteten bald in Pápste aus und weiter, unsre Zeiten! ach unsre neue tolerante Christen! Sie machens noch ärger als die Pápste, die nur aus der Kirche verbannen; diese verbannen gar aus dem Reiche des gesunden Menschenverstandes, und schimpfen gleich diejenige



diejenigen vor Dummköpfe und Unsinnige, welche nicht grade ihr Gehirn haben. Wenn wir die alten Irrthümer nicht mehr verstaten wollen, so werden die neuen Tyrannen werden, und am Ende, was vor Vorthell? Man nimmt den Menschen den Huth und giebt ihnen eine Mütze, die allerley Flüße verursacht, und vielleicht bald einen Parassol — doch wo gerathe ich hin?

Sobald die alten eingewurzelten Irrthümer in einem Staate mit Toleranz verbunden sind, so sind sie auch unschädlich. Sie sind sogar vortheilhaft, indem sie immer den größten Theil des Volks amüsiren, und vorzüglich die Alten an denen Blut und Sinn fleiß ist. Man hat die Menschen zu allen Zeiten nicht ärger aufbringen können, als wenn man ihnen ihre Bilder, ihre Härte und dergleichen entrisen hat. Solten gleich einige, die sich stärker und klüger halten, Verbesserungen wünschen, so kömmt doch bey einem ganzen Volke auf die Zahl und auf den Geschmack an, ob man Täuschung mit Täuschung vertauschen wolle. Ich weiß wohl daß ein jedes Dorf Hirten für die muthigen Pferde braucht, aber es braucht sie auch für die Schaaf, deren immer noch mehr sind. Jeder Staat ist so ein Dorf. Wir wollen ja nicht einerley Weide und  
einerley

einerley Hirten fesseln, oder wir werden wider den Lauf der Natur handeln.

Die alten eingewurzelten Irrthümer sind nur zu weilen auf eine kurze Zeit verdrängt worden. Die Menschen kommen immer wieder dahin wo sie gewesen. Man hat ihnen oft den Aberglauben entreissen wollen, aber man hat ihnen dagegen keinen Engel, Verstand gegeben, noch weniger eine vollkommene Glückseligkeit. Daher sind sie lieber in ihre angenehmen Träume zurückgefallen, als daß sie wachend haben an Knochen nagen wollen. Ich will hiebey nur eine Vergleichung zwischen alten und neuen Zeiten anstellen. Griechenland schien unter dem Sokrates am reinsten von Irrthümern zu werden, aber wie lange dauerte das? Seine eignen Schüler, und vorzüglich Plato, dessen ich schon gedacht habe, haben über ihren Lehrer wegesehen, und weit mehr ausgerichtet, da sie sich von seiner Reinigkeit entfernten. Und lieber Sokrates! Du thust wieder sehr groß in unsern Tagen, aber Plato ist bereits auf deine Schultern gestiegen, und kann dich zwar gebrauchen, aber übersehen.

Die alten Irrthümer haben viel weniger geschadet als die neuen Reformationen. Niemals hat der



der Aberglaube so viel Freygeister und so viel schlechte Leute hervorgebracht, als die allzu vielen Glaubens-  
Reinigungen, die mit der Reinigung der Sprache  
gleiche Wirkung thun, ein paar Buchstaben aus-  
märgen und im ganzen Verwirrung anrichten. Die  
Lauge kann zu scharf werden und die Sache selbst  
verzehren. Was helfen doch alle Reinigungen in  
der Erkenntniß, wenn sie nichts, gar nichts in den  
Sitten der Menschen bessern? das heißt die Strassen  
scheuern, und den Koth im Hause behalten. Allein  
es ist ja ein unwiderleglicher Satz, daß der Ver-  
stand über den Willen herrsche. Zugegeben, so ist  
doch nur der in jedem Individuo mögliche Verstand.  
Wollen wir etwa ein Volk ganz zur Wahrheit füh-  
ren? Wollen wir durch Erziehung alle Vorurtheile  
und Irrthümer austrotten? Ach eine schöne Absicht!  
Ach ein süßer Traum, den ich fast unsern neuen  
Enthusiasten nicht nehmen mögte. Aber ich zweifle,  
daß sie auf jedem Acker jedes Korn hervorbringen  
werden, daß sie aus weichem und hartem Holze  
einerley Gefäße schnitzen werden. Wir haben wohl  
eher Kinder im Pietismus erzogen, und es sind  
Freygeister geworden. Wir haben wohl eher Kin-  
der ganz frey erzogen, und es sind Kopfhänger ge-  
worden, oder auch dummdreiste lästige Menschen in  
der Gesellschaft. Komme doch Zimmerleute!

D

rer!

rer! so. und vereinigt euch Häuser zu bauen, und dünke sich keiner klüger als der andre. Erzieht verschiedene Menschen! Erzieht sie auch verschieden! Franke, Basedow, ihr Nachbarn und Gegenfüßler, spannt zusammen. Warum soll ein Rad auswärts und das andre einwärts gehen? Wenn wir doch Ezechiels Rad hätten, das auf allen Seiten gleng!

Die alten Irrthümer müssen nur nicht zu grob und unschicklich aufgestellt, sondern modernisirt werden. Man mußte vor einigen Jahrhunderten der Religion den gestickten Rock ausziehen. Er war zu bunt und zu prächtig. Aber gebt uns ja keine Religion ohne Rock. Diejenigen, welche so viel von der Anbetung im Geist sprechen, haben die meisten fleischlichen Absichten, der Ehrbegierde vorzüglich und der Neurungsfucht. So wie aber keine Früchte ohne Blätter gedeyhen können, so werden auch keine gute Werke in einem Staate ohne Stiftehütte, Tempel, und wie sie in der Folge heißen, fortkommen. Es ist für die Anhängigkeit an die eigentliche Religion schlechterdings nothwendig, daß die Sinne an das äußerliche geheftet werden, daß die Herrlichkeit Gottes dem Menschen einigermaßen menschlich vorgestellt werde um der Schwachheit



heit Willen ihres Fleisches. Es kann seyn, daß man darinn bis auf die Reformation zu viel gethan hat, aber die heutigen Zeiten sind modern genug. Ich will also nicht rathen mehr auszurotten, nicht einmal einzuschränken.

Ich will auch die übrigen eingewurzelten Irrthümer berühren, welche nicht von der Religion herkommen. Es ist noch immer bey dem gemeinen Mann eine solche Menge alten Aberglaubens, daß ich das Ende desselben nicht absehe. Unse Zeiten haben sich unendlich dadurch verdient gemacht, denselben allenthalben zu vertilgen, und es ist schon viel daß sie diesen Endzweck einigermaßen erreicht haben. Wir wollen getrost fortfahren, die Menschen von Thorheiten zu befreyen, aber wir wollen Unterschied machen. Wir wollen auch nicht vergessen, daß wir selbst irren können und manches vor Aberglauben ansehen, was Wahrheit ist. Man hält in der Arzneygelahrheit vieles vor Täuschung und Irrthum, was die meiste Zeit gute Wirkung gethan hat. Wollten wir unschuldige und wohlfeile Mittel darum verwerfen, weil sie nicht kunstmäßig sind? Ich wünschte daß die Aerzte selbst dergleichen Mittel lernten und versuchten. Hoffentlich würden sie sich nicht schlechter dabey befinden. Das übrige

aber was zur Hexerey und Zauberey gehört, ist zu grob, und schon zu alt, als daß es mehr denn einer Erwähnung verdiente.

Auch etwas von den juristischen Täuschungen. Ist es vortheilhaft gewesen, daß man dieselben so ganz bey Seite gesetzt? Nur eine Anführung. Wie ehrwürdig waren vor Zeiten unsre Eydschwäre, da sie mit allerley Ceremonien gekleidet waren, und wie unbedeutend sind sie in unsern Zeiten geworden, da sie so kahl und ohne Umstände abgelegt werden. Ich zittre vor dem Gedanken an eine Welt worin keine Täuschungen mehr statt finden. Die reine Wahrheit ist so wenig für die unreine Menschen, als die Sonne für die Maulwürfe. Fast nehme ich das Gleichniß zurück, aber der Stand und die Lebensart der meisten Menschen verhindern sie doch wirklich Sternseher zu werden. Ein Staat kann so wenig auf einem Fuße stehen, wie es eine einzelne Creatur kann. Gesezt, daß die Täuschung nur eine Krücke wäre, so ist doch ein hölzerner Fuß besser als gar keiner.

Uebrigens halte ich es zu schwer die Gränzen der alten Irrthümer fürs Allgemeine zu bestimmen. Ich liebe die Wahrheit zu sehr um ihr zu nahe



zu treten, aber ich kann mich auch gegen den Gebrauch der Täuschung nicht auflehnen, da er so viel Gutes würrt, da er so wie jeder Gebrauch ein Tyrann ist, dem man nichts ins Angesicht sagen darf. Allenfalls werden sich die alten Irrthümer von selbst verlihren, sobald sie schädlich und unnütz werden. Wir haben nicht nöthig große Anstalten dagegen zu machen. Die alten Irrthümer werden sich aber erhalten, so lange sie mehr Gutes würrten als neue Einkleidungen. Diejenigen, welche wir jetzt vor Irrende halten, haben vor Zeiten Dinge ausgerichtet die wir ihnen nicht nachmachen werden. Man mag dies z. E. nur auf verschiedene Schulverbesserer anwenden.

Es ist auch vergebens die Irrthümer ausrotten wollen, und etwa Universal-Religion oder dergleichen aufzurichten. Wir bauen den babylonischen Thurm, der uns zusammenhalten soll, der uns aber erst verwirrt machen wird. Es hat keine allgemeine Monarchie statt gefunden. Noch vielweniger eine allgemeine Religion. Denn über die Leiber läßt sich leichter herrschen als über die Seelen, und wer kann die Geister so in einen Stall treiben wie die Schaafe? Endlich für das zukünftige Leben wird es zwar nicht gleichviel, aber doch auch nur etwas bedeu-

tend seyn, ob wir den Fahrweg oder den Fußsteig gegangen, ob wir bey Mondschein, oder bey Tage gewandelt, (das letzte will ich freylich lieber) wen wir nur ankommen und richtig wandeln. Petrus der Thürhüter des Himmels ist sehr höflich, denn er hat uns gelehret: Thut Ehre jedermann. Er hat uns nicht allein die brüderliche sondern auch die gemeine Liebe gegen alle Irrende empfohlen.

Zweytens: ist es zweydeutig ein Volk zu neuen Irrthümern zu verleiten; neue Irrthümer sind wie neuer Wein. Wir wollen ihn gelassen aufbrausen sehen, und die jungen Irrthümer brausen noch mehr. Vor der Hand lassen wir uns den alten Wein noch schmecken, und wissen daß der junge mit der Zeit gut werden kann. Ich meyne: neue Irrthümer werden nothwendig, wenn die alten verrosten und so zu reden abgenutzt sind, um so mehr wenn sich schon wieder Anlagen zu neuen Irrthümern bey den Menschen finden, und diese sind den Augenblick da, sobald die alten einer verlegenen Waare gleichen. Warum sollten nicht diejenigen, deren Pflicht es ist das allgemeine Beste zu befördern, auf den Geschmack und auf die Neulichkeit der Menschen bedacht seyn, daß sie dergleichen neue Moden beförderten, oder vielmehr zum Guten lenkten? Jeder  
Irrs



Irthum hat überhaupt nur seine Zeit, wie die Gottheit im Königreich Siam. Indessen bleibt es in vieler Absicht eine zweydeutige Sache ein Volk zu neuen Irthümern zu verleiten.

Es ist, wenn ich von der Ehrlichkeit anfangе, (die mir gewiß theurer ist, als manchem Vertheidiger der bloßen Wahrheit) immer weit weniger Heuchelei, wenn wir einem Volke seine hergebrachten Thorheiten und Täuschungen lassen, als wenn wir ihm neue aufdringen wollten. Gesezt auch, daß wir sie nach unsrer eigenthümlichen oder concreten Erkenntniß vor Wahrheit hielten. In diesem Fall wäre es zwar kein grober Betrug auf unsrer Seite; aber es ist doch immer ein unverzeihlicher Stolz, wenn man verlangt, daß die Menschen so denken sollen, wie wir denken. Ich meines theils danke Gott, daß die Thiere nicht alle einerley Kräuter fressen, und daß die Menschen nicht alle einerley Nahrung ihres Gelftes haben. Wierles würde sonst in der Natur und der Moral überflüssig seyn, das einmal da ist und da bleibt, und ein großer Theil würde gar nicht satt werden. Sehen wirs nicht ein, daß Neuerungen auch Täuschung sind, so ist's uns zu vergeben, daß wir andre dazu einladen, aber sehen wirs ein, so ist's nicht vor große Seelen die Kleidungsstücke der Religion oder der Staatskunst

anders zu formen. Es ist grade das geringste was wir thun können.

Selbst das Wort verleiten ist zweydeutig. Heißt es so viel als ein Volk in neue Irrthümer fallen lassen, so habe ich nichts dawider. Es müssen einmal Irrthümer seyn, und so kann es der ehrliche Mann gelassen mit ansehen, ob die alten bleiben oder neu ausgebrütet werden; aber heißt verleiten so viel als wirklich Anlaß und Gelegenheit geben, so kann ichs nicht billigen. So viel will ich nur anführen, daß wir bey Verleitung zu neuen Irrthümern gewiß seyn müssen, was sie vor Folgen haben werden, und wo ist diese Gewißheit? Selbst die Geschichte giebt sie uns nicht. Denn was unter einem Klima, was bey einem Volke, was bey vornehmen oder geringem Pöbel, was in Republiken oder Monarchien wirksam gewesen ist, ist es deswegen nicht durchgängig.

Ich setze hinzu, daß neue Irrthümer nicht allemal so leicht von den Menschen angenommen werden. Ob sich gleich ein Theil der Menschen deswegen vor heller hält, wenn sie gleich an den Neuerungen Antheil nehmen, so bleibt doch der größte Theil steif in seinen alten Meynungen, und hat sich wohl eher darüber todt schlagen lassen. Es ist hier freylich nur von Verleitung



tung und nicht von Gewalt die Rede, aber wir sind in allem was uns lieb und heilig ist sehr argwöhnisch, und merken es bald, wenn auch nur entfernte Anstalten darwider gemacht werden. Es ist tausendmal leichter, ein Volk durch Gewohnheit behandeln, als es neue Wege zu führen, die wir erst durch Felsen hauen müssen. Ist es aber so mühsam und ungewiß ein Volk zu neuen Irrthümern zu verleiten, so sage ich nicht zu viel, wenn ich es zweydeutig nenne.

Aber ist es zweydeutig, so kann ich auch Versuche machen? der Lateiner sagt: *periculum facere*. Das mögte ich nicht gerne, und es ist auch so ofte schon verunglückt. Wir haben in unsern Zeiten keine Hauptursachen zu Neuerungen. Können gleich einige Menschen durch verschiedene alte Religionslehren und Handlungen nicht mehr gewonnen werden, so hängen eben diese Menschen destomehr an politischen Täuschungen, und fürs Ganze sollten wir in der Religion nicht so veränderlich seyn, wie in unsern Kleidungen. Die Religion ist eine alte ehrbare Jungfrau, die sich nicht wie die junge Welt entblößen will. Die Moral können wir unmöglich höher treiben, wie sie gebracht ist. Vielleicht ist folgendes eine kurze Geschichte derselben: In den ältesten Zeiten, so wie noch in denen Ländern die bis jeho in *statu naturali* leben war das Natur-

gesetz dies: breite dich aus, so viel du kannst, um eine Größe zu erlangen. Die ältesten Erzählungen haben einen Kain, Lamech, Henoch, Nimrod, die sich alles mit Gewalt unterwarfen. Die Juden und andre Völker wurden durch ihre Gesetzgeber in der Folge schon mehr gebildet. Es hieß: du sollst nur deinen Feind hassen. Aber die Christen habens am höchsten gebracht, und wer muß das nicht eine mehr als menschliche Lehre nennen, daß wir auch unsre Feinde lieben sollen. Können wir noch wohl weiter kommen? Ich wüßte nicht, daß sonst grade jeso Ursachen vorhanden wären, neue Irrthümer auf die Bahn zu bringen. Es mögte für die zunehmende Freygeisterey erforderlich seyn? Aber diese Leute sind nur Geister, vor welchen sich der gemeine Mann ohnehin fürchtet, und die der Bersständige flattern läßet.

Laßt es uns immer einsehen, daß wir noch allerley Täuschungen haben. Wir wollen sie weislich gebrauchen. Wir wollen dadurch den verborgnen Lastern vorbeugen. Wir wollen dadurch schwache Menschen zufrieden stellen. Wir wollen so gesittet seyn und jedem seine unschuldige Meynung lassen. Wir wollen ehrbar seyn, und die Ehrbarkeit hat das an sich, daß sie nicht alles heraus schlägt:  
Giebt



Giebt es hie und da gottlose Wahrheitsreden, da man alles aufdeckt, so giebt's auch gewiß fromme und ehrliche Täuschungen, die wir vor Gott und Menschen verantworten können. Der Heuchler wird nur abscheulich bleiben, der seinen Nächsten hintergeht, um ihn zu fällen, aber wer seinen Mitmenschen aufrichten, wer ihn stärken und forthelfen will, der ist kein Betrüger. Wir werden die Wahrheit schon zu seiner Zeit erfahren. In dieser Welt können wir an keine Reinigkeit gedenken. Wir haben in uns und an uns allerley Unflat, und von der Sonne an, bis auf den Verfasser dieser Blätter hat alles seine Flecken. Ich halte es für unmöglich eine Abhandlung von Irrthümern zu schreiben ohne selbst zu irren. Daher will ich mit Zuversicht auf die Nachsicht einer erleuchteten Königl. Akademie Rechnung machen, wenn in diesen Betrachtungen verschiedene Irrthümer stecken. Es heißt mit mir:

Si cum stercore certo,  
Vincor vel vincor, semper ego maculor.

Es wird auch kein Gericht ohne Täuschung aufgesetzt. Selbst ein wenig *asa foetida* ist heutiges Tages im Gebrauch die Speise zu würzen, und ich habe

---

Habe doch nichts Schlimmers gethan, wenn ich den Teufel selbst aufgeführt habe.

Nur noch ein Wort an meine Herren Richter in der Königl. Akademie, die so weit über mein Urtheil erhaben sind. Doch hier ist es, und vielleicht das richtigste in der ganzen Abhandlung: die Täuschung oder die Hoffnung einen Preis zu erhalten, hat auch mich veranlasset, diese Vogen zu schreiben. Es wird ganz gewiß etwas Gutes dran seyn, und dieser Nutzen ist durch meinen Irrthum erreicht worden. Quod erat demonstrandum.

---









W 12







Rayon céleste, flamme pure,  
Portion de la Divinité.



## Beantwortung

# der Frage

ob irgend eine Art von Täuschung dem Volk  
möglich seyn? Sie bestehn nun darinn, daß  
man es zu neuen Irrthümern verleitet, oder die  
alten eingewurzelten fortdauern läßt?

von

Johann Daniel Crüger,

Archidiaconus in Perleberg.

Abhandlung, welche von der Königl. Akademie der  
Wissenschaften zu Berlin das zweyte Accessit erhalten hat.



Leipzig und Riga  
Verlegt Johann Friedrich Hartknoch,  
1783.